Castroper Anzeiger.

Abonnementspreis
incl. Castroper Illustrirte Blätter in der Exped. und durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mark.
Erscheint wöchentlich einmal.

Verlag, Redaction und Expedition von C. Heinemann in Castrop.
Druck von J. Bauer in Recklinghausen.

Inserate
erbitten wir spätestens bis Donnerstag Abend 6 Uhr; dieselben kosten pro einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Rpfg.

Nro. 2. **Samstag den 8. Januar** **1876.**

Locales und Provinzielles.

— Castrop. In der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins am 2. d. M. wurde die Restauration zum Winterfeste verdungen und dem Meistbietenden, Herrn C. Kaltboff, übergeben. Der Präses des Vereins, Herr Kürten, machte dann auf eine Fruchtreinigungsmaschine neuerer Art aufmerksam und ladete die Vereinsmitglieder zu einem Probereinigen auf einen noch näher zu bestimmenden Tag ein. Die Maschine soll demnächst unter den anwesenden Mitgliedern versteigert werden.

Ferner kam die Frage zur Besprechung: ob es nicht zeitgemäß und von Nutzen für die Landwirthe sei, von Seite des Vereines die Heranziehung eines geprüften Thierarztes für Castrop und Umgegend zu fördern. In einer baldigst zu berufenden General-Versammlung wird näher hierüber verhandelt werden.

o Castrop, 4. Jan. Nachstehend geben wir die Resultate unserer städtischen Sparkasse und bemerken zunächst, daß dieselbe erst am 15. Juli 1875 eröffnet worden ist.

Ende Dezember 1875 betrugen:

a. die Einlagen	87,495	M. 70	Pf.
b. die Zinsen von Passiv-Kapitalien	767	„ 75	„
c. die Einnahmen für Quittungsbücher	13	„ 70	„
Summa	88,277	M. 15	Pf.

Die Ausgabe beziffert sich wie folgt:

a. Ausgeliehene Kapitalien . .	81,474	M. 90	Pf.
b. Abgehobene Einlagen . .	5,268	„ 80	„
c. Zinsen von Passiv-Kapitalien (excl. Zinsen, welche nicht abgehoben und direct dem Kapital zugeschrieben werden).	55	„ 44	„
d. Druckkosten für Formulare, Anschaffungen ꝛc.	95	„ 85	„
Summa	86,894	M. 99	Pf.

so daß ein Baar-Bestand von 1,383 M. 16 Pf. verblieben ist. Das Gewinn-Resultat ist noch nicht festgestellt. Bringt man die andauernde allgemeine Flaue in Berechnung, dann darf man wohl mit Recht sagen, daß die Sparkasse einen guten Anfang gemacht hat.

Börnig. Für unsere im Sommer des vergangenen Jahres gegründete 2. Lehrerstelle hat sich noch kein Bewerber gefunden. Die erste Lehrerstelle an der hiesigen Schule wird im März vacant und werden von da ab unsere 180 Schulkinder voraussichtlich auf längere Zeit Ferien erhalten, da auch für diese Stelle bis heute keine Lehrkraft gewonnen ist.

Castrop, 3. Januar. Nachstehend geben wir ein Verzeichniß desjenigen preußischen Papiergeldes, welches mit dem 31. Dez. 1875 nicht ungiltig geworden ist.

Es sind dies:

1) Preußische Kassenanweisungen vom 2. November 1851, vom 15 Dezember 1856 und vom 13. Februar 1861. Der Termin zur Aufrufung dieser Kassenanweisungen ist noch vorbehalten, dieselben sind also für alle Zahlungen noch giltig.

2) Noten der preuß. Bank à 10 und 25 Thlr. Dieselben sind bereits einberufen, aber ohne Endtermin ihrer Giltigkeit. Sie werden von allen preußischen, resp. Reichsbankanstalten in Zahlung angenommen. Die Umwechselung derselben ist jedoch nur zulässig bei der Hauptbank in Berlin.

3) Noten der preuß. Bank à 50, 100 und 500 Thlr. werden nach wie vor in Zahlung angenommen und ausgegeben.

— Der General-Postmeister erläßt folgende Bekanntmachung. Mit Genehmigung des Herrn Reichskanzlers werden die nachfolgenden Bestimmungen des zu St. Petersburg abgeschlossenen internationalen Telegraphenvertrages von jetzt ab auch auf den Telegraphenverkehr innerhalb des deutschen Reiches Anwendung finden: 1) Der Aufgeber eines Privattelegramms kann die beschleunigte Beförderung erlangen, wenn er das Wort dringend oder das Zeichen „D" vor die Adresse setzt und die dreifache Gebühr eines gewöhnlichen Telegramms von gleicher Länge für dieselbe Beförderungsstrecke hinterlegt. Das Telegramm wird dann vor den übrigen Privattelegrammen befördert. 2) Die Adresse eines Telegrammes kann in einer verabredeten oder abgekürzten Form niedergeschrieben werden. Die Vergünstigung, sich ein Telegramm mit derartiger Adresse zustellen zu lassen, ist von einer Vereinbarung zwischen dem Adressaten und dem Telegraphenamt seines Wohnorts abhängig. Für die Hinterlegung einer abgekürzten Adresse bei einem Telegraphenamt ist eine Gebühr von 30 M. für das Kalenderjahr im Voraus zu entrichten. Die Vergünstigung erlischt, falls die Verabredung nicht verlängert wird, mit dem Ablaufe des 31. Dez. des Jahres, in welchem die Gebühr entrichtet worden ist. 3) Die größte Länge eines Wortes ist auf 15 Buchstaben nach dem Morse-Alphabet festgesetzt. Der Ueberschuß, immer bis zu 15 Buchstaben, wird für je ein Wort gezählt.

— Die Einführung des neuen Telegraphentarifs wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen, da demselben mancherlei Schwierigkeiten entgegentreten.

— Ein Kaufmann zu Halberstadt richtete vor Kurzem an die kaiserliche Generaldirection der Telegraphie die Anfrage, ob es nicht möglich sei, die Worte „Rückantwort bezahlt" in der betr. Depesche durch ein Wort auszudrücken. Derselbe erhielt folgende Antwort: „Berlin W., den 17. Dez. 1875. Ew. Wohlgeb. wird auf die Anfrage in dem gefälligen Schreiben vom 6 Dez. ergebenst erwidert, daß dem ausgedrückten Wunsche bereits Rechnung getragen ist, indem in Folge Vereinbarung auf der in diesem Jahre in Petersburg stattgehabten International-Telegraphenconferenz vom 1. Jan. 1876 ab gestattet sein wird, die Angabe „Rückantwort bezahlt" durch die unmittelbar vor die Adresse zu setzenden Buchstaben „RP" statt „Reponse payée" auszudrücken. Die angeführten beiden Buchstaben werden in diesem Falle nur als ein Wort gezählt. Stephan. An Herrn . . . . . Wohlgeb. in Halberstadt."

— Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands wird seit einiger Zeit von einer lebhaften Agitation in den Kreisen selbstständiger Handwerker berichtet. Klagen über mannigfache Gebrechen unserer Gewerbeordnung sind die Grundlage dieser Bewegung und ihr offen ausgesprochenes Ziel ist, sich bei den nächsten Wahlen durch Aufstellung eigener Candidaten zu betheiligen und auf diese Weise einen erhöhten Einfluß auf die Gesetzgebung in Gewerbeangelegenheiten zu gewinnen. Seitdem der Kasseler Handwerkertag im Herbste vorigen Jahres diese Parole ausgegeben, haben an den verschiedensten Orten Meisterversammlungen stattgefunden, welche unter Darlegung ihrer Klagen über die heutigen Verhältnisse des gewerblichen Lebens eine Wahlagitation ins Leben zu rufen beschlossen haben. Die Ziele dieser Bewegung sind im Allgemeinen bekannt; man verlangt Garantieen für die strenge Innehaltung der Lehr- und Arbeitskontrakte, Einführung einer ordnungsmäßigen Legitimation, obligatorische Einsetzung von Gewerbegerichten und Fortbildungsschulen und dergl. Die Anklagen gegen den gegenwärtigen Reichstag, schreibt die „N.-L. C.," sind keineswegs so begründet, wie in den klagenden Kreisen vielfach angenommen wird. Die vorjährige bundesräthliche Vorlage war allzusehr über's Knie gebrochen und die Ablehnung enthielt keineswegs eine Verwerfung der in ihr angestrebten Ziele, sondern nur die Forderung einer reiferen Durcharbeitung der vielseitige Rücksichten fordernden Materie. Und inzwischen hat die Reichsregierung noch in der letzten Petitionskommission wieder erklärt, daß sie mit Vorarbeiten auf dem Gebiete der Gewerbegesetzgebung noch immer beschäftigt ist und in kürzester Zeit auf Grund des eingehendsten Studiums der Verhältnisse mit Vorschlägen an die Oeffentlichkeit treten werde. Unter diesen Umständen wäre es, ganz abgesehen von der zeitlichen Bedrängniß dieser Session, gewiß nicht angebracht gewesen, wenn der Reichstag im jetzigen Augenblick seinerseits die Initiative zur Anregung dieser Fragen ergriffen hätte.

— Der Berliner Berichterstatter eines Pariser Journals gibt seinem Blatte über die gegenwärtige Geschäftslage in Deutschland Winke, die auch von denen beachtet werden sollten, an deren Adresse sie eigentlich nicht gerichtet sind. „Wir liefern heute," sagt er, „nach Deutschland sehr reichlich Gewebe, Möbel, und selbst geschnittene Steine oder Arbeiter für diese letzteren. Sehen wir uns vor, daß dieser Abfluß nicht eines Tages aus dem einen oder andern Grunde aufhört. Die erste zu beobachtende Vorsicht ist: den guten Ruf zu bewahren, den wir hier wie überall haben. Fahren wir fort, solide, mit Geschmack und zu gerechtfertigten Preisen zu arbeiten, versuchen wir, zu bleiben das, was man an uns rühmt: reell, d. h. verkaufen wir nicht den Schein statt der Wirklichkeit, wie es zu ihrem Unglück so viele deutsche Nachahmer in allen Industriebranchen gemacht haben, die seitdem alles Credits bei ihren Landsleuten verlustig geworden sind. — Die „N. A. Z." bemerkt hierzu: „Solide, mit Geschmack und zu gerechtfertigten Preisen arbeiten," — darin liegt in der That der richtigste Fingerzeig für den von allen Seiten gewünschten neuen Aufschwung der deutschen Gewerbthätigkeit."

Dortmund, 29. Dez. Die Direktion der Bergisch-Märkischen Bahn hat auch in diesem Jahre ihren Beamten zu Weihnachten Geldgeschenke bewilligt, welche denselben am Tage vor Weihnachten ausbezahlt wurden: so erhielten die Stationsvorsteher je 75 Mark; Zugführer 36 Mark ꝛc. Solche kleine Freuden bereitet z. B. die Direktion der Köln-Mindener Bahn ihren Beamten nicht; es würde vielleicht die Aktionäre der letzteren Bahn nicht zu sehr schmerzen, wenn ihre Dividende durch solche Zahlungen um eine kaum merkbare Kleinigkeit geschmälert werden sollte.

Dortmund, 2. Jan. Auf der Zeche Wiendahlsbank explodirten in der Sylvesternacht zwischen 1 und 2 Uhr Dynamitpatronen, welche an dem Wirthschaftsgebäude in die Erde gegraben waren, und zerschmetterten 34 Fensterscheiben dieses Gebäudes. Es ist zu vermuthen, daß die ruchlose Absicht der Thäter, die jedenfalls größere Zerstörungen erwarteten, gegen den Zechenwirth gerichtet war.

Lünen, 30 Dez. Gestern und heute fand auf dem nahe belegenen Gute Schwansbell beim Grafen Wilhelm v. Westerholt eine Treibjagd statt. Es wurden erlegt 2 Füchse und 82 Hasen.

Wanne, 30. Dez. Die traurigen Zustände auf unserem Köln-Mindener Bahnhofe haben gestern Abend wieder eine neue Illustration erhalten. Als nämlich gegen halb 9 Uhr der außer dem Kutscher mit 12 Personen besetzte Omnibus von Bochum nach Wanne an dem Uebergange des Kommunalweges über die Rangir- und sonstigen Geleise des Bahnhofes anlangt, findet der Kutscher die vordere Barriere geöffnet und fährt über die Geleise. Die jenseitige Barriere ist aber geschlossen und wird auch nicht geöffnet, so daß der Wagen auf den Schienensträngen halten bleiben muß. In diesem Augenblick fährt auf einem dieser Geleise ein Güterzug heran; der Maschinenführer, durch das Geschrei der Insassen des Omnibus aufmerksam gemacht, behält in diesem kritischen Augenblicke glücklicher Weise seine Geistesgegenwart und gelingt es ihm durch Anwendung von Contredampf und Bremsen den Zug zum Stehen zu bringen, aber nur etwa ein halb Fuß von den Rädern des Omnibus entfernt. Ein neben dem letzteren gehender Mann hingegen wird von den Puffern der Maschine erfaßt und zur Seite geworfen, glücklicherweise jedoch, ohne erhebliche Verletzungen davon zu tragen. Daß hieraus nicht wiederum ein großes Unglück entstanden, ist außer der Geistesgegenwart des Maschinenführers lediglich dem glücklichen Umstande zu verdanken, daß der Güterzug mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr und so zum Stehen gebracht werden konnte. Unerlaubt aber ist es, daß auf dem Bahnhofe seit Jahren Einrichtungen bestehen, welche das Leben der Passanten der Uebergänge auf's Aeußerste gefährden. Dem Vernehmen nach ist schon seit geraumer Zeit von der Behörde angeordnet, daß auf den Uebergängen nicht mehr rangirt und daß eine Unterführung des lebhaften Kommunalweges eingerichtet werden soll. Von Alledem ist nichts geschehen, es ist auf dem frequenten Uebergange nicht einmal für jede Barriere ein besonderer Wärter angestellt — Alles, um Geld zu sparen.

Recklinghausen, 3. Jan. Nach einer vom 15. Dezbr. datirten Mittheilung des Grubenvorstandes des Steinkohlenbergwerks „Schlägel u. Eisen" an die Gewerken berechtigen die durch den Schacht erschlossene Streichungslinie und Einfallsrichtung des Steinkohlengebirges zu besonderen Hoffnungen. „Das Steinkohlengebirge", heißt es wörtlich in der Mittheilung, „fällt nämlich am Schachtpunkte mit 20° nach Süden ein und streicht in hora 4. 3. In Kombination dieses Aufschlusses mit den der benachbarten Bergwerke und Tiefbohrungen läßt sich mit annähernder Bestimmtheit erwarten, daß unsere Berechtsame zunächst mit dem Nordflügel einer nördlich der Stoppenberger Mulde eingelagerten tiefen und weiten Mulde zu thun hat. Soweit Projektionen zulässig, ist die Annahme unbestritten, daß wir in der Etage zwischen den Flötzen der Zeche Bismarck und denen der Zeche Consolidation niedergekommen sind, so daß bei nördlicher Auslängung unserer Querschläge zunächst die letztere Flötzgruppe angetroffen werden dürfte. Die erschrotenen Wasserzuflüsse von pr. pr. 2 Kubikfuß pro Minute lassen an sich ein ungestörtes Abteufen des Schachtes sehr wohl zu, jedoch ist es rationeller, zunächst die definitiven Pumpen einzubauen, um ohne besonderen Kostenaufwand die erschrotenen Wasser zu Sumpfe zu halten. Gleichzeitig hat der Vorstand nach Erreichung des Steinkohlengebirges beschlossen, mit der weiteren Herstellung der definitiven Tages-, maschinellen und Kesselanlagen nunmehr ungesäumt vorzugehen, um rechtzeitig mit der Kohlenförderung unge-

hindert beginnen zu können, sobald Aus- und Vorrichtungen des Grubengebäudes solches zulassen.

Schalke, 1. Jan. Die Unsitte, das Neujahr anzuschießen, hat hier in schauderhafter Weise ein Opfer gefordert. In der Nähe der Wohnung des Schreinermeisters G. Buschmann wohnte der Bergmann B., welcher in der Sylvesternacht durch Dynamit einen Knalleffekt zu erzeugen suchte. Bei seinem ersten Versuche ist er unbeschädigt davon gekommen. Das zweite Mal scheint er weniger Vorsicht gebraucht zu haben, denn als die Nachbarn auf den furchtbaren Knall herbeieilten, finden sie B. zerstümmelt als Leiche. Beide Hände und eine Seite des Kopfes sind vom Körper getrennt. Die Fensterscheiben des nächststehenden Hauses liegen zertrümmert auf dem Erdboden. Merkwürdig ist es, daß solche Fälle noch so häufig vorkommen, da doch Jedermann die fürchterliche Wirkung des Dynamits bekannt sein könnte!!

Camen, 1. Jan. Gestern Abend wurde der in der Nähe unserer Stadt, am Geleise der Köln-Mindener Bahn wohnende Ackerwirth F. von einem Zuge überfahren, wodurch dessen Tod sofort erfolgte und seine Leiche bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. Der Verunglückte wurde auf eine provisorisch hergestellte Tragbahre gelegt und (weil seine Indentität nicht gleich festgestellt werden konnte) in das nächste Haus gebracht. Hier angekommen, fragten die Träger die Frau des Hauses, ob sie erlaube, daß der Verunglückte dort so lange niedergelegt werde, bis dessen Persönlichkeit festgestellt sei. Die Frau entgegnete, sie möchten die Leiche einstweilen in die Scheune tragen. Während sie nun näher hinzutrat, erkannte sie an den Kleidungsstücken, welche der Verunglückte trug, zu ihrem Entsetzen die Leiche ihres Mannes.

Königshardt bei Sterkrade, 2. Jan. Ein wirklich trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern hier in Folge der Unsitte des Neujahrschießens. Ein Mädchen im Alter von 16 Jahren wurde von ihrem 18jährigen Bruder aus Unvorsichtigkeit oder Leichtsinn mit einem Pistolenschuß derart verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Pfropfen ist in den Rücken unterhalb der Schulter eingedrungen. — Obwohl fast alljährlich mehrere Verletzungen oder Verwundungen durch das Schießen vorkommen, so kann das dennoch Viele nicht bewegen, der Gewohnheit zu entsagen. Dieser Vorfall diene zur Warnung.

— In Elberfeld kam der gewiß seltene Fall vor, daß ein Schutzmann, der sein Revier auf der Bachstraße hat, seine eigene Frau arretirte, weil dieselbe durch Schimpfworte gegen ihren Mann einen sehr großen Auflauf veranlaßt hatte, und brachte sie zur Wachtstube, von wo der Polizei-Commissar sie dann wieder entließ.

Duisburg, 2. Jan. (Vorsicht.) Vor einigen Tagen fand beim Reinigen seines vom Grundwasser heimgesucht gewesenen Kellers der Ziegeleibesitzer Becker zu Caßlerfeld unter den Kohlen eine vollständige Dynamitpatrone, glücklicher Weise gänzlich durchnäßt. Welches Unheil hätte dieselbe im trockenen Zustande anrichten können! Muthmaßlich ist dieselbe durch einen Bergmann fahrlässiger oder leichtsinniger Weise zwischen die Kohlen gerathen. Die äußere aus Pergamentpapier bestehende Hülle der Patrone trägt die bedruckte Inschrift: „Rheinische Dynamitfabrik".

Vermischtes.

— (Taubenpost zwischen Europa und Amerika.) In New-York wird beabsichtigt, gelegentlich der Weltausstellung in Philadelphia einen regelmäßigen Taubenpostdienst zwischen Europa und Amerika einzurichten. Man hat bereits eine Sorte Tauben zu diesem Zwecke gewählt, welche in Island einheimisch sind, wo sie auf Felsen am Ufer des Oceans hausen. Diese Tauben, welche mit der fabelhaften Geschwindigkeit von 150 engl. Meilen pro Stunde fliegen sollen, lassen sich sehr leicht abrichten und sollen, wie das „Live Stock Journal" schreibt, in gerader Linie über Land oder Meer nach dem Taubenschlag zurückkehren, in dem sie aufgezogen wurden, wie groß auch die Entfernung sein mag, die sie von demselben trennt.

— (Zeitgemäßer Rath.) Um Schuhe und Stiefel vor dem Anziehen zu wärmen, besonders, wenn sie aus kalter Kammer herbeigeholt werden, stellt man sie oft auf den Ofen und beschädigt sie in vielen Fällen durch Verbrennen oder trocknet doch das Leder über Gebühr aus. Wir theilen deshalb ein Mittel mit, welches die Fußbekleidung rascher und besser erwärmt. Man legt ein Paar wollene Strümpfe oder Lappen auf den Ofen, erwärmt die und stopft sie dann rasch in den Schuh, wiederholt auch, wenn nöthig, dieses noch einmal. Auf diese Weise wird das Leder nicht verdorben, und der Schuh wird da erwärmt, wo er es werden soll: im Innern, während bei jener ersten Manier oft die Sohle außen überheiß, und der Schuh im Innern doch noch kalt ist.

Moskau, 31. Dez. Die Voruntersuchung gegen Dr. Strousberg ist seit einigen Tagen beendet und in Folge dessen die über ihn verhängte Isolirhaft aufgehoben. Er kann seit Sonntag wieder ungehindert seinen Sekretär und andere Besucher empfangen. Er hofft, daß es ihm binnen Kurzem erlaubt wird, seinen Aufenthalt im Gefängnisse mit Hausarrest in einem hies. Hotel zu vertauschen. Gerüchtweise verlautet, daß Dr. Strousberg sowohl von der österreichischen als auch von der preußischen Regierung reklamirt worden und daß man hier gesonnen sei, ihn an Oesterreich auszuliefern, da sich dort der größte Theil der Konkursmasse befinde.

— (Zwei Mädchen verbrannt.) Aus Poklostelek (Biharer Comitat) macht man von folgendem tragischen Falle Mittheilung: „Die junge Tochter des dortigen Lehrers ist sammt ihrer Freundin Johanna Nagy den Tod des Verbrennens gestorben. Der Lehrer war nicht zu Hause, die Freundinnen befanden sich allein in der Wohnung. Es war am späten Abend. Das eine Mädchen wollte die nur matt brennende Lampe mit Petroleum füllen, brachte den Petroleumkrug der Flamme zu nahe, die Flüssigkeit explodirte und die Kleider der Unglücklichen fingen Feuer. So mochte wohl der Vorgang der ohne Zeugen verlief, gewesen sein, denn als der Lehrer nach Hause kam, bot sich ihm ein ein entsetzlicher Anblick: er bemerkte mitten im Zimmer zwei verkohlte Gestalten, welche einander umarmt hielten — sein Kind und dessen Freundin."

Berlin. (Zum zweiten Male getraut.) Ein Gewerbetreibender Namens K. verheirathete sich im Jahre 1863 mit einer jungen Schneiderin. Nach einer etwa einjährigen Ehe machte er in einem Bierlokale die Bekanntschaft einer Biermamsell, in die er sich derartig verliebte, daß er den Entschluß faßte, seine Frau heimlich zu verlassen und mit dem Mädchen auszuwandern. Er sandte seine junge Frau mit seinem zwei Monate alten Kinde nach Grünau bei Köpnick, wo sich die Frau einige Wochen aufhalten sollte. Kaum hatte dieselbe die Sommerwohnung bezogen, so begab sich der Mann hier zu einem Trödler und verkaufte die gesammte Wirthschaft, welche die Frau mit in die Ehe gebracht hatte. Dann verließ er in Begleitung der Biermamsell Berlin und begab sich nach Amerika, seiner Frau nur ein Schreiben hinterlassend, worin er ihr erklärt, nicht ferner mit ihr leben zu können. Die Betrogene kehrte nach Empfang des Briefes hierher zurück und fand leider den Inhalt des Briefes bestätigt. Die arme Frau verließ die Wohnung und miethete sich ein kleines Zimmer, welches sie mit ihrem kleinen Kinde bewohnte. Jahre vergingen; die Frau sah ihren Mann nicht wieder, und ließ sich endlich auf Zureden ihrer Verwandten wegen böswilliger Verlassung scheiden, da sich ihr die Aussicht bot, sich anderweitig mit einem Beamten zu verheirathen. Dies geschah denn auch; doch die Aermste hatte entschieden Unglück in ihren Ehen, denn der zweite Mann erlag bald nach der Trauung einer schweren Krankheit, und sie war Wittwe. Vor einiger Zeit erhielt nun die in nichts weniger als günstigen Verhältnissen lebende Frau ein Schreiben ohne jede Unterschrift, worin sie aufgefordert wird, wenn sie etwas von ihrem einst durchgegangenen Ehemann in Erfahrung bringen wollte, sich mit ihrem nun elfjährigen Sohne in einem Restaurant der F.-Straße zu einer bestimmten Zeit einzufinden. Die Frau konnte es nicht über sich gewinnen, der Aufforderung zu folgen; jedoch schon am nächsten Tage erschien in ihrer Wohnung ein korpulenter, fein gekleideter Herr, in welchem die Frau theils zu ihrer Freude, theils zu ihrem Schreck ihren früheren Mann, den ehemaligen Gewerbetreibenden K., erkannte, dem sie trotz seines schlechten Streiches ihre Zuneigung bewahrt hatte. Derselbe war erst vor einiger Zeit hier eingetroffen und theilte der Frau mit, daß, nachdem er erst wenige Tage in Amerika geweilt, er von der Biermamsell um seine ganze Habe gebracht und dem Elend preisgegeben worden war. Die Mamsell wurde damals auch ergriffen und bestraft — sie soll später im Gefängniß gestorben sein — aber dadurch erhielt K. sein Geld nicht wieder. Er blieb mehrere Jahre in einer ganz untergeordneten Stellung, jedoch gelang es ihm durch Fleiß und Ausdauer, allmählich sich ein nicht unbedeutendes Vermögen zu erwerben. Jetzt, nachdem er es zu etwas gebracht, verspürte er plötzlich Heimweh, sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe mehr, er wollte an der verlassenen Frau das ihr zugefügte Unrecht sühnen. Durch einen hier lebenden Verwandten, an den er sich wandte, erfuhr er die Verhältnisse der Frau, daß sie sich wieder verheirathet hatte und Wittwe geworden war. Nachdem er seine Gelder flüssig gemacht hatte, kehrte er nach Europa zurück. Mit seiner ehemaligen Frau hat er sich wieder ausgesöhnt; er verkehrt täglich mit derselben, und in kurzer Zeit wird das gelöste Band wieder geknüpft werden.

— Den ausgedehntesten Grundbesitz in den Vereinigten Staaten hatte wohl John S. Chisum bei Bosque Grande in New Mexiko. Derselbe umfaßt ein größeres Areal als der Staat Rhode Island und wurde vor einigen Tagen an Oberst Hunter von St. Louis, Missourie, für 219,000 Doll. verkauft. Mit der Besitzung wurden zugleich 30,000 Stück Rindvieh verkauft, die sich augenblicklich auf derselben befinden. Im vorigen Sommer verkaufte Chisum 28,000 Stück Schlachtvieh und behielt doch noch die soeben verkaufte große Zahl vorräthig. Zweihundert Hirten sind fortwährend beschäftigt, die Rindvieh- und Pferdeheerden, welch letztere beiläufig 6000 Stück betragen, zu hüten. Hunter kaufte dieser Tage 200 Reitpferde für die Hirten. Die Besitzung erstreckt sich auf 150 Meilen den Pecosfluß entlang, von Fort Summer nach den Seven Rivers. Die palastähnliche Wohnung des Besitzers befindet sich beinahe im Mittelpunkte dieses Riesengutes.

Berlin, 27. Dez. Auf eine drollige Weise wurde am ersten Feiertage ein Paletotmarder in einer Conditorei der Louisenstadt abgefaßt. Eine Menge Gäste saßen lesend im Cafézimmer, als plötzlich ein großer weißer Pudel mit wüthendem Gebell hinter einem Herrn herlief, der das Zimmer verließ, an ihm emporsprang und mit den Zähnen den Schooß des Ueberziehers festhielt. Ein ebenfalls anwesender Ministerialbeamter sah auf seinen Hund und sprang sofort auf, da er bemerkte, daß jener Herr, der ohne Ueberzieher gekommen war, seinen Paletot genommen hatte. Der Hund ist darauf dressirt, nichts von des Herrr Sachen fortnehmen zu lassen und hat hier sein Talent in der Praxis bewiesen. Der Gauner sollte zur Wache geführt werden, es gelang ihm aber, auf der Straße zu entspringen.

— „Höhlenbewohner in der nächsten Nähe der deutschen Kaiserstadt gehören in das Reich der Fabel!" werden unsere Leser sagen. Und dennoch gibt es, wie die „Staatsb.-Ztg." meldet, eine vollständige Höhlencolonie, von etwa 70 Menschen bewohnt, im Grunewald unweit Berlin. Eine Anzahl polnischer Erdarbeiter, die bei dem Bau der Wetzlarer Bahn beschäftigt sind, haben sich dort für die Zeit des Baues in Erdhöhlen häuslich eingerichtet. Sie haben dem strengen Frost Trotz geboten, während der Kälte ihr Daheim nicht verlassen und erfreuen sich trotzdem der besten Gesundheit. Sie halten in ihrer Colonie auch Ordnung, haben ihren selbstgewählten Aeltesten, dem sie willig gehorchen, und sind fleißige und ruhige Menschen, die bisher zu Klagen keine Veranlassung gegeben haben. Ihre Höhlen sind mit Erde gedeckt, sie schlafen zu Dreien und Vieren in einer solchen, deren Eingang zur Nachtzeit mit Reisig gegen das Eindringen der kalten Luft geschützt wird.

— Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen aus der „Tribüne" ersucht und kommen diesem Wunsche gerne nach, in der Hoffnung, daß das dort geschilderte Beispiel edler Menschenliebe nicht vereinzelt bleiben, sondern Beherzigung und vielseitige Nachahmung finden möge. „Ein edler Gläubiger. Am heiligen Abend saß in der Gartenstraße eine Familie still und traurig um den eisernen Ofen versammelt. Dem Vater, einem Handwerksmeister, dem es in früherer Zeit bis vor noch einem Jahr besser gegangen, schnitten die schüchternen Fragen der Kinder nach dem Weihnachtsmann tief ins Herz. Er, der noch vor Kurzem gesuchte Tischlermeister H., war nicht im Stande gewesen, das Geringste an Geschenken zu kaufen. Der Executor hatte die Wohnung längst geleert, und ein letzter Wechsel über 600 Mark war ihm vor wenigen Tagen präsentirt worden. Es war gewiß, daß der reiche Geldmann, in dessen Händen das Papier sich befand, sofort nach den Feiertagen den letzten Rest an Mobilien würde abholen lassen. Da pocht es um 5 Uhr an die Thür. Herein tritt begleitet von einem Dienstmann der Gläubiger. Starr vor Erstaunen steht die trauernde Familie, wie der Dienstmann den Korb auf den Tisch setzt und lautlos fortgeht. Der Gläubiger drückt dem Schuldner die Hand und läßt dabei ein Couvert in dieselbe gleiten. Mit den Worten: „Auf bessere Zeiten!" verläßt auch er den Kreis. H. zeigt auf den großen Korb und zitternd packt seine Frau aus. Da findet sich Kaffe, Zucker, Rum, eine Gans, Aepfel, Nüsse, Pfefferkuchen und Spielzeug für jedes Kind. Jubel bricht los, die Kleinen lachen und schreien: „Der Weihnachtsmann! Der Weihnachtsmann!" H. hat das Couvert geöffnet und reicht es, ohne ein Wort zu sagen, seiner Frau. Sie weint und faltet die Hände — es enthält den zerrissenen Wechsel und einen Hundertmarkschein. — Selten dürfte ein Bekenner jüdischen Glaubens — ein solcher war der Wohlthäter — einen schöneren Christabend als in diesem vorliegenden Falle verlebt haben."

— (Eine Hutschachtel als Eheprocurator!) Zu der alten Wahrheit, daß Ehen im Himmel geschlossen werden, liefert folgender wahrer Vorgang einen trefflichen Beweis. Vor einiger Zeit begiebt sich ein junger Mann aus Süddeutschland nach Berlin. Den größten Theil der Reise sind ein älterer Herr und seine bildschöne Tochter seine Begleiter. Die Reise ist lang genug, um die drei Gefährten mit einander bekannt zu machen. Der alte Herr scheint indessen gar nicht vergnügt darüber, daß die beiden jungen Leute von Station zu Station vertrauter mit einander plaudern, und unterläßt es deßhalb auch, direct bis Berlin zu reisen, vielmehr verläßt er auf einer benachbarten großen Station mit seiner Tochter das Coupé, in welchem der junge Mann mit seinem Schmerz und seiner Liebe allein zurückbleibt. Spät Abends kommt er in Berlin an. Im Hotel bemerkt er nach einiger Zeit, daß er seine Hutschachtel in der Droschke vergessen habe, und diese Entdeckung ist ihm um so empfindlicher, als er in der Schachtel mit dem Hute andere wichtige Papiere aufbewahrt hat. Am andern Tage ermittelt er mit Hülfe der Marke die Droschke, die ihn gefahren hat. Der Kutscher erinnert sich aber nicht, daß er eine Hutschachtel in seinem Wagen gefunden habe. Dagegen macht er den jungen Mann darauf aufmerksam, daß er 2 Stunden später Passagiere von demselben Bahnhof in ein bestimmt bezeichnetes Hotel gefahren habe und daß diese möglicherweise die Hutschachtel an sich genommen haben könnten. Sofort begiebt sich der junge Mann in das Hotel. Die Vermuthung des Droschkenkutschers erweist sich als richtig, und wo findet er seine Hutschachtel? bei dem alten Herrn, der, lediglich um dem Reisegefährten seinen Aufenthalt zu verschweigen, auf einer großen Station vor Berlin wider Willen seine Reise beendet hatte. Nun allgemeine Freude, ein offener Heirathsantrag des jungen, übrigens gut situirten Mannes und schließliche Zustimmung des Herrn Papas. Die Familienanzeigen der Berliner Blätter enthielten in den letzten Tagen die Verlobungs-Anzeigen der beiden Glücklichen.

— (Was ist Liebenswürdigkeit?) Diese Frage hat ein englischer Schriftsteller in folgender Weise beantwortet: Sie liegt weder in Perlpulver, noch in goldener Haarfarbe, noch in Juwelen. Man kann sie in keiner Flasche oder Büchse erhalten. Es ist angenehm, schön zu sein, aber alle Schönheit ist noch nicht Liebenswürdigkeit. Es giebt eine schönere Schönheit, welche uns zärtliche Liebe einflößt. Augen, Nase, Haar, oder Teint

thun das noch nicht, obgleich es angenehm ist, schöne Gesichtszüge zu sehen. Was man ist, das entscheidet, ob uns die Natur hübsch oder gewöhnlich gebildet. Wie immer die Gesichter sein mögen, ein freundlicher Ausdruck versöhnt Alles. Sind sie dazu noch heiter, so wird sie Niemand weniger lieben, weil die Gesichtszüge nicht regelmäßig sind, oder weil sie zu fett, zu hager, zu bleich oder zu dunkel gefärbt erscheinen. Die Kultur des Geistes giebt den Gesichtern einen neuen Reiz, und wenn ein Mädchen geliebt werden will, liegt das mehr in ihrer Gewalt, als Tausende es ahnen. Weder kosmetische Mittel noch Toilette entscheiden, aber eine liebenswürdige Dame wird sich immer nett und mit Geschmack kleiden. Erzwungenes Lächeln und affektirte Freundlichkeit helfen nichts; man muß gut fühlen, nicht neidisch, nicht launisch sein, wenn es möglich ist, und man wird Liebe einflößen. Dann tritt ein Ausdruck in die Züge, der oft die Rosen der Jugend ersetzt, und dem Weibe nicht nur einen Gatten gewinnt, sondern einen Liebenden für Zeitlebens.

— (Der reichste Mann der Welt) Der amerikanische Millionär, William Astor, welcher am 24. November d. J. in New-York starb, wurde für den größten Kapitalisten gehalten. Astor war der Zweite in dem Erbe einer Familie von „Geldmachern", welche ohne einen Zufall vielleicht einen in der modernen Geschichte beispiellos dastehenden Reichthum hätte erlangen können. John Jakob Astor, der Gründer des Hauses, Sohn eines deutschen Fleischers aus Waldorf, besaß in hohem Grade das Genie — denn bei ihm war es mehr als die bloße Fähigkeit — rasch und viel Geld zu verdienen. Er landete im Jahre 1782, 19 Jahre alt, in New-York und hatte damals blos 5 Pfund Sterling in der Tasche und sieben Flöten als Gepäck und beabsichtigte, einen kleinen Handel mit Musikinstrumenten zu beginnen. Doch es sollte anders kommen. John Jakob Astor wurde Lehrling bei einem quäkerschen Pelzhändler, etablirte sich bald selbstständig und ohne irgend einen besonders glücklichen Zufall — er heirathete weder die Tochter seines ehemaligen Herrn, noch machte er eine reiche Erbschaft — erwarb er bis zu seinem 40. Jahre blos im Pelzhandel und durch einige gelungene Schiffsspekulationen etwa eine Viertelmillion Pfund Sterling. Dies war in jener Zeit wohl ein immenses Vermögen, mehr als eine ganze Million heutzutage; aber es war dies erst der Beginn von Astor's späterem Reichthum. Er begann sein Geld nach einem Plane anzulegen, welcher den Vortheil hatte, absolut sicher zu sein und Aussicht auf ungeheuren Gewinn zu eröffnen. Er hatte den unumstößlichen Glauben, daß New-York einst ein zweites London oder doch wenigstes eine ebenso große als reiche Stadt werden würde. Er kaufte daher sehr billig Land auf der Insel von New-York in einer für weniger weitsichtige Beobachter allzu großen Entfernung von dem damaligen New-Yorker Geschäftsherd und begann mit dem Bau von weitläufigen und doch freundlichen Häusern auf seinen Gründen. Als nun die Stadt sich immer mehr ausdehnte, vermiethete oder verkaufte er diese Gebäude zu sehr guten Preisen. Indessen vernachlässigte Astor seinen Pelzhandel nicht und spekulirte auch glücklich in Schiffen, beschäftigte sich ferner in ausgedehntem Maße mit dem Handel in Pianofortes und legte seinen ganzen Gewinn aus diesen mannigfaltigen Geschäften in Grundstücken und Häusern an, so daß, als er 1848 in einem Alter von 85 Jahren starb, er einem seiner Söhne — der Zweite war in Blödsinn verfallen — ein Vermögen von 4 Millionen Pfund Sterling hinterließ. William B. Astor erbte wohl den Reichthum seines Vaters, aber nicht dessen Kühnheit und Geschick im raschen Gelderwerb; nichtsdestoweniger besaß er eine ruhige zähe Ausdauer, sein großes Vermögen noch zu vermehren. Er zählte bereits 56 Jahre, als er an dies Ziel gelangte. Erzogen, seines Vaters Grundeigenthum zu verwalten, verfolgte er nur ein einziges Ziel: „Astor-Besitzungen", die jetzt sein Eigen waren, stets mehr und mehr zu vergrößern. Er war kein Knauser, noch weniger ein Geizhals, aber auch durchaus nicht freigebig, für wohlthätige Zwecke gab er, doch nur wenn er darum angegangen wurde, aber selten mehr als 200 Pfd. St auf einmal. An den Geschäften der Stadt oder der Republik nahm er niemals Theil. Seine Beschäftigung bestand 27 Jahre hindurch in der Verwaltung seiner Besitzungen und darin, auf den ihm von seinem Vater hinterlassenen Baugründen neue Gebäude aufzuführen, so daß er bei seinem Tode nicht weniger als 720 sage siebenhundertundzwanzig Häuser, zumeist in den reichsten Stadttheilen besaß. An der Börse wurde er niemals gesehen; er baute ruhig Haus um Haus und arbeitete dabei mit einer Emsigkeit, als hätte er erst sein Vermögen zu machen. Man schätzte sein Vermögen auf 70 Million Thaler, wohl eines der größten Vermögen, die je ein einziger Mann besaß. Im Ganzen genommen muß gesagt werden, daß dieser reiche Mann eher ein armes Leben führte. Er hatte eine Macht in seiner Hand, eine Macht der reellsten und wirksamsten Art und er suchte nie dieselbe geltend zu machen. Während seines Lebens blos auf Vermehrung seiner Reichthümer bedacht, hinterließ er dieselben nach seinem Tode Anderen, ohne für den guten oder schlechten Gebrauch seines aufgehäuften Vermögens eine Controle vorzuschreiben.

— Ein Curiosum wird aus der Provinz Preußen gemeldet. In dem nicht weit von Lautenburg gelegenen Dörfchen K. befand sich am 1. Dezember nur eine einzige Person, welche im Stande war, ihre Zählkarte selbstständig auszufüllen, nämlich der Schwager des Schulzen. Da er unbeweibt ist, unterstrich er wie vorgeschrieben, die Wörter „ledig" und „männlich." Die Bauern, welche sich am Zählungstage bei dem Schulzen versammelten, besahen sich die ausgefüllte Karte und dachten, was des Schulzen Schwager kann, das können wir auch. Sofort wurde zum Gänsekiel gegriffen, Wohnort, Amtsbezirk, Kreis, Vor- und Familiennamen von Mann, Weib und Kind, Knecht und Magd genau nach dem auf dem Tische liegenden Formular des Schulzenschwagers eingetragen und überall die Wörter „ledig" und „männlich" mit einem dicken Strich versehen. Die Volkszählung hat denn nun ergeben, daß in K. verheirathete und weibliche Personen gar nicht existiren.

— Eine seltsame Ankündigung von Weihnachtsgeschenken findet sich in der Cassel'er Tagespost vom 23. d. M. Dort heißt es wörtlich: „Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein wohlassortirtes Lager von Särgen in allen Größen. A. Holle."

— (Aus einer juristischen Prüfung.) Professor: „Was ist Ihre erste und heiligste Pflicht, wenn Sie einen Prozeß übernehmen?" Examinand: „Mir vor Allem einen Vorschuß geben zu lassen."

Berlin W., den 16. Oktober 1875.

Bekanntmachung.

Aufschrift der Postsendungen.

Zur Sicherung schneller Beförderung und Bestellung der Postsendungen müssen auf denselben Empfänger und Bestimmungsort so genau bezeichnet sein, daß jeder Ungewißheit vorgebeugt wird. Dabei sind namentlich folgende Punkte zu beachten:

1. Bei Postsendungen nach größeren Orten ist in der Aufschrift die Wohnung des Empfängers möglichst genau anzugeben. Auch ist es von Wichtigkeit, daß die Wohnungsangabe stets an derselben Stelle der Aufschrift, nämlich unten rechts, unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsortes, erfolge.

2. Auf den nach Berlin bestimmten Sendungen ist, außer der Wohnung des Empfängers, der Postbezirk (O., N., NO. 2c.), in welchem die Wohnung sich befindet, hinter der Ortsbezeichnung „Berlin" zu vermerken.

3. Giebt es mit dem Bestimmungsorte gleich oder ähnlich lautende Postorte, so ist dem Ortsnamen eine zusätzliche Bezeichnung beizufügen. Welche Zusätze für die Ortsnamen im Postverkehr als maßgebend anzusehen sind, ergiebt sich aus dem „Verzeichniß gleichnamiger oder ähnlich lautender Postorte", das zum Preise von 10 Pf. durch Vermittelung jeder Reichs-Postanstalt bezogen werden kann.

4. Wenn der im Reichs-Postgebiet belegene Bestimmungsort zwar mit einer Postanstalt versehen, dessenungeachtet aber nicht als allgemein bekannt anzunehmen ist, so empfiehlt es sich, die Lage des Orts in der Aufschrift der Sendung noch des Näheren zu bezeichnen. Zu derartigen Bezeichnungen eignet sich die Angabe des Staates und bei größeren Staaten des politischen Bezirks (Provinz, Regierungsbezirk u. s. w.), in welchem der Bestimmungsort belegen ist, oder auch die Angabe von größeren Flüssen („an der Oder", „an der Elbe", „am Rhein", „am Main" 2c.), oder von Gebirgen („am Harz", „am Riesengebirge" 2c.). Nicht minder sind zusätzliche Bezeichnungen, wie „in Thüringen", in der Altmark", „in der Lausitz" 2c. für den Zweck geeignet.

5. Auf Postsendungen nach Ortschaften ohne Postanstalt ist außer dem eigentlichen Bestimmungsorte noch diejenige Postanstalt anzugeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Empfänger bewirkt werden bzw. die Abholung erfolgen soll.

6. Wenn der Bestimmungsort einer Sendung in einem fremden Postgebiete belegen und zu den weniger bekannten Orten zu rechnen ist, so ist außer dem Ortsnamen noch das betreffende Land bezw. der Landestheil auf der Sendung anzugeben.

Die Beachtung dieser Punkte wird zur Herbeiführung einer schleunigen Ueberkunft der Sendungen an die Empfänger wesentlich beitragen, und es liegt daher im eigenen Interesse der Absender, die Aufschriften der Sendungen hiernach genau anzufertigen.

Kaiserliches General-Postamt.

Klageformulare, Executionsgesuche

sind stets vorräthig in der Expedition ds. Bl.

In allen Musikalien-Handlungen vorräthig.

Ein Festgeschenk.

Tanz-Album für die fröhliche Jugend. 12 sehr leichte Tänze ohne Octaven.

Nr. 1.	Weihnachtsfest-Walzer	M.— 50	
„ 2.	Anna-Schottisch	„ — 50	
„ 3.	Freudenklänge, Polka-Mazurka	„ — 50	
„ 4.	Magdal.-Rheinländer, Polka	„ — 50	
„ 5.	Weihnachts-Freuden, Quadrille	„ 1—	
Nr. 6.	Gedenke mein, Walzer	„ — 50	
„ 7.	Schlittenfahrt, Galopp	„ — 50	
„ 8.	Immergrün, Polka	„ — 50	
„ 9.	Vergißmeinnicht, Polka	„ — 50	
„ 10.	Rosenknospen, Rheinländer	„ — 50	
„ 11.	Liebe und Freude, Walzer	„ — 50	
„ 12.	Trubel und Jubel, Galopp	„ — 50	

Für Klavier componirt von

Hermann Necke.

Op. 7. **14.** mit Fingersatz versehene Ausgabe, Nr. 1—12 in einem Hefte zusammen **nur Rm. 1.50.**

Mit diesem, auch für Anfänger im Klavier leicht ausführbaren Werke, hat der Componist einen wahrhaft glücklichen Wurf gethan, denn es existiren kaum Tänze, welche so bequem spielbar und in so fließend gefälliger, sogar zündender Art geschrieben sind. Die heiteren Weisen werden nicht nur der fröhlichen Jugend, sondern auch jedem Erwachsenen ein angenehmes „Festgeschenk" bieten.

Gegen Einsendung von Marken versende franco.

Pet. Jos. Tonger in Cöln a. Rh.,
Musikalien- & Instrumenten-Handlung.

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 206,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.

Vierteljährlich M. 4,25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Ich mache meine geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß ich von jetzt an sämmtliche

gebleichte Leinen,

eigenen Fabrikats,

bei Abnahme von mindestens 20 Metern zu Fabrikpreisen abgebe.

Es kostet demnach:

5/4 gebleichtes Heeden (Betttuch-Leinen) das Meter 6 Sgr. = 20 Cöln. Ellen 2 Thlr. 10 Sgr.,

5/4 halbflächsenes Leinen das Meter 6½ Sgr. = 20 Cöln. Ellen 2 Thlr. 16 Sgr.

Feinere Qualitäten und **Bettuch-Leinen** ohne Naht, in allen Qualitäten und Breiten, wie auch

Tisch- & Handtuch-Gebild

in großer Auswahl billigst.

Alles **eigene Fabrikate,** für deren Solidität einstehe. Für auswärtige Kunden stehen Proben zu Diensten.

Recklinghausen, den 7. Januar 1876.

Carl Billmann.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau,** Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält **keinerlei schädlichen Stoffe** und **heilt** selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den **allermeisten Fällen vollständig.** — Zu beziehen in Töpfen zu **Mark 5** nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage: **J. B. Becker,** Einhorn-Apotheke, Glockengasse 2 in **Cöln.**

(H3262Q)

Hypoth. Darlehen

in größeren und kleineren Posten, **kündbare** und **unkündbare** (mit Amortisation) sind zu beziehen durch **Gustav Bergmann** in **Düsseldorf,** Immermannstraße 36.

Formulare

zu Miethkontrakten vorräthig in der Expedition des Anzeigers.

Nichts so ansprechend als:

L. Zeise op. 18

4 brill. Salonstücke f. Pf.

(Componist d. „Heimathsglocken").

Ueberall vorräthig (Leipzig, Stoll)

Maria Wessels,
Franz Möller,
Verlobte.

Castrop und Gelsenkirchen,
im Januar 1876.

Durch die Geburt eines gesunden, kräftigen

Knaben

wurden hoch erfreut

Obercastrop, 4. Jan. 1876.

C. Kappe und Frau.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag den 6. Januar entschlief sanft und ruhig unser liebes

Töchterchen.

Verwandten und Bekannten diese Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Vellwig bei Castrop, 7. Jan. 1876.

Wilh. Plenger und Frau.

Dortmund, den 5. Jan. 1876.

Die landespolizeiliche Prüfung des Projektes der Westfälischen Eisenbahn, die Verbindungsbahn von dem Bahnhofe Bodelschwingh zum Bahnhofe Mengede der Köln-Mindener Eisenbahn und zu den Zechen Westhausen und Hansemann betreffend, wird am

Donnerstag den 20. Jan. cr.,
Vormittags 11½ Uhr,

im Schimmelschen Gasthause zu Mengede statt.

Grundeigenthümer und andere Berechtigte, deren Interesse durch die projektirte Bahnanlage berührt wird, werden hiermit eingeladen, sich in dem Termine zur Wahrnehmung ihrer Rechte einzufinden.

Ueber Entschädigungs-Ansprüche wird in dem Termine nicht verhandelt.

Pläne und Erläuterungsbericht können bis zum 19. Januar cr. in dem Amtsbureau zu Castrop eingesehen werden.

Der Landrath:
von Rynsch.

30

Turn-Verein
zu Castrop.

Am Sonntag den 9. d. M.
feiert der hiesige Turnverein das Fest der

Fahnenweihe,
verbunden mit
theatralischer Abendunterhaltung
und folgendem
BALLE.

Nichtmitglieder können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Anfang des Festes genau 7 Uhr Abends.

Entree für Herren M. 1., für Damen M. 0,50.

Der Vorstand.

Jeden Bandwurm
entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: (H. 04[illegible]0.)

Voigt, Arzt
zu **Croppenstedt** (Preußen).

Militär-Aushebung.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des § 23 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 werden alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche im Jahre 1856 und früher — namentlich in den Jahren 1855, 1854 und 1853 ꝛc. — geboren sind und ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere noch nicht genügt haben, auch noch nicht gänzlich davon befreit sind, hiermit aufgefordert, sich in dem Zeitraume

vom 15. Januar bis 1. Februar d. J.

bei den betreffenden Ortsbehörden behufs Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle persönlich, oder bei attestirter Krankheit ꝛc. durch ihre Eltern, Vormünder, Verwandten oder Dienstherrschaften unter Vorzeigung ihres Geburtsscheines resp. des früher empfangenen Loosungs- und Gestellungs-Attestes anzumelden. Etwaige Reclamationen gegen die Einstellung sind ebendaselbst vorzubringen.

Militärpflichtige, welche die rechtzeitige Meldung unterlassen, werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Sie verlieren außerdem die Berechtigung, an der Loosung Theil zu nehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenen Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste und können vorzugsweise zum Militärdienste herangezogen werden.

Dortmund, den 3. Januar 1876.

Der Landrath.

---

32 gutes Holz-Verkauf.

Am Freitag den 14. Januar
werde ich für Herrn Landwirth **Serres** zu **Bebringhausen**

150 Nummern Buchen und Eichen,
besonders zu Geschirr- und Grubenholz geeignet,

in der Nähe des früheren Pupkam'schen Hofes belegen, öffentlich meistbietend gegen Credit verkaufen. Versammlung an Ort und Stelle.

Castrop, den 30. Dezember 1875.

Herdieckerhoff,
Auct.-Commissar.

Neue musikalische Publicationen.

Vorräthig bei **C. Heinemann** in **Castrop.**

Clavierstücke für Pianoforte zu 2 Händen.

Abesser, Edm. Op. 139. Der Tyrolerin Geständniss. — Baumfelder, Fr. Op. 232. Romance Italienne. — Behr, Franz. Op. 300. Thauperlen No. 1. Spanisches Lied. — No. 2. Albumblatt. — No. 3. Trauermarsch. — Chesneau, Carl. Dans les montagnes. — Chwatal, F. X. Op. 271. Cavalcade. — Giese, Th. Op. 186. Auf den Wellen. — Knina, Léonide. Op. 72. Gavotte. — Kontski, Ant. Op. 257. Tarentelle. — Metzdorff, Rich. Op. 21. Ein Liebesdrama. — Oberthür, C. Op. 230. Gisela. — Rheinländer, J. Op. 30. Lamentation an Selma. — Schultze, Clemens. Op. 27. Freischütz-Fantasie.

Lieder mit Pianofortebegleitung.

Heiser, Wilh. Op. 166. No. 1. Ständchen. — No. 2. Grüss Gott, dich Schatz. — Sainton-Dolby, Mme. Das einsame Grab. — Schulz, A. Op. 20. Heraus. — Op. 21. Die letzte Perle. — Dasselbe für tiefe Stimme.

Duette für 2 Singstimmen mit Pianofortebegleitung.

Abt, Franz. Op. 459. No. 1. Bleiben möcht ich immer. — No. 2. Lied der Nacht. — No. 3. Gute Nacht. — Heiser, Wilh. Op. 137. Es stand eine rothe Rose. — Oberthür, C. Ade! — Schulz, A. Op. 33. No. 1. Das Blatt im Buche. — No. 2. Frühlingsglaube. — Tauwitz, Ed. Op. 99. No. 1. Singe mit. — No. 2. Die Lilie liegt am Wege. — No. 3. Hüben und Drüben.

Holz-Verkauf.

Montag den 17. d. M.,
Morgens ½10 Uhr,
sollen:

a) im Forstdistrikt **Habighorster Heide** ganz in der Nähe des Castroper Bahnhofes

20 Haufen Kiefern zu Balken, Sparren u. Gerüststangen;

b) in **Schulten Bruch** an der Chaussee nach Henrichenburg

25 Haufen Buchen- und Birkenbrandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Gisenberg, den 5. Januar 1876.

Der Rentmeister:
Galland.

Suche 8
einen Schustergesellen
mit guten Zeugnissen, welcher selbstständig arbeiten kann. Eintritt sofort erwünscht.

Castrop. **L. J. Cohen.**

Ein Regenschirm gefunden!
Merklinde. **H. Wortmann.**

Vorräthig:

Kalender für das Jahr 1876.

Pohl's illustr. Haus-Kalender	60 Pf.,
Deutscher Reichsbote	30 „
Encharius-Kalender	50 „
Pius-Kalender	50 „
Rheinisch-Westfälischer Volks-Kalender	35 „
Essen-Werden'scher Taschen-Kalender, geheftet	15 „
In Umschlag und mit Papier durchschossen	25 „
Niederrheinischer Taschen-Kalender geheftet	10 „
Prämien-Kalender	50 „
Brieftaschen-Kalender	25 „
Termin-Kalender in engl. Cambric geb.	1 M. 50 „
dt. mit Papier durchschossen	2 „ 50 „
Derselbe in Leder als Brieftasche geb.	2 „ 80 „

C. Heinemann'sche Buchhandlg.

Exemplare
der Straßenordnung für die Stadt Castrop
à Stück zu 2½ Sgr. empfiehlt die
Heinemann'sche Buchhandlung.

Für Gasconsumenten
empfehlen
säurefreies Glycerin
zum Füllen der Gasuhren
zu billigen Preisen.

Hintzen & Schmidt
in Castrop.

Die Beleidigung, welche ich dem Herrn H. Korte zu Hiltrop am 1. d. M. zugefügt habe, nehme ich hiermit als unbegründet zurück. Zugleich warne ich hiermit Jeden, den nächtlichen Traum nicht in betrunkenem Zustande bei Tage auszuführen.

Obercastrop, den 6. Jan. 1876.

M. Stewens.

Wochenkalender.

Sonntag den 9. Januar. Julianus, Basilissa. Evangel.: Jesus lehrt 12 Jahre alt im Tempel, Luc. 2. Tageslänge 7 St. 58 M.
Montag den 10. Januar. Agathon. Markt in Geldern, Barmen.
Dienstag den 11. Januar. Hyginus. Markt in Burgsteinfurt, Oberhausen.
Mittwoch den 12. Januar. Arcadius. Markt in Elberfeld.
Donnerstag den 13. Januar. Godefridus.
Freitag den 14. Januar. Felix.
Sonnabend den 15. Januar. Paulus Einsiedl., Maurus Abt. Markt in Bielefeld.

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenbahn

Von Castrop nach Mengede.

Vormitt.	9	Uhr 31	Min.
Mittags	12	„ 11	„
Nachmitt.	2	„ 54	„
„	4	„ 58	„
Abends	7	„ 34	„
Nachts	2	„ 17	„

Von Castrop nach Herne.

Vormitt.	6	Uhr 42	Min.
„	8	„ 33	„
„	11	„ 24	„
Mittags	1	„ 50	„
Nachmitt.	4	„ 27	„
Abends	8	„ 7	„

Post-Fahrten
zwischen Stadt und Bahnhof Castrop
ans Castrop.

Vormitttags	6	Uhr 5	Min.
„	7	„ 55	„
„	10	„ 50	„
Nachmittags	1	„ 15	„
„	3	„ 50	„
Abends	7	„ 10	„

Omnibus-Fahrt
zwischen Stadt und Bahnhof Castrop
von Fr. Schmelter.

Vormittags	8	Uhr.	
„	9	„	
„	11	„	
„	11	„ 40	Min.
Nachmittags	1	„ 10	„
„	2	„ 30	„
„	4	„	
Abends	7	„	
„	7	„ 30	„

Marktpreise.
Neuß am 5. Jan.

Weizen à 100 Kilo	1. Qualität	21	—
	2. „	19	50
	3. „	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. „	16	20
	2. „	15	20
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		17	—
Buchweizen à 100 Kilo	1. Qualität	18	—
	2. „	—	—
Rübsen (Aweel)	à 100 Kilo	—	—
Raps	„ „ „	—	—
Kartoffeln	„ „ „	6	—
Heu	„ 50 „	6	—
Roggenstroh	„ 100 „	7	80
Rüböl	„ „ „ faßweise	78	—
Branntwein	„ „ Liter	—	—
Kleien	„ 50 Kilo	5	60

Dinslaken, 3. Jan. Marktbericht. Die Gesammtmenge des zum diesmaligen Markte zugebrachten Viehes belief sich auf ca. 821 Stück Kühe und Rinder. Das Geschäft war besonders an den Vormärkten ein recht lebhaftes und wurde Waare 1. Qualität sehr gesucht und gut bezahlt. Geringere Waare fand bei mäßigen Preisen weniger Nachfrage. Fettvieh per 100 Pfd. 16—18—20 Thlr. Handel lebhaft. Absatz gut. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf ca. 1273 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6—8 Wochen per Woche mit 25 Sgr. bis 1 Thlr. bezahlt wurden. Faselschweine 16—18 Wochen 12—14—16 Thlr. Fette 17—19—21 Thlr. per 100 Pfd. Aufgetrieben 208 Stück, die sämmtlich verkauft wurden. Handel flott, so daß gegen 10 Uhr kein Stück mehr zu haben war. Absatz gut. Nächster Markt: Montag den 17. Jan.